

Die Kunst, spazieren zu gehen

Von Franz Hessel

Ich schicke dich Spaziergangs-
aspiranten nicht in fremde Gegenden
und zu Sehenswürdigkeiten. Besuche
deine eigene Stadt, spaziere in deinem
Stadtviertel, ergehe dich in dem stei-
nernen Garten, durch den Beruf, Pflicht
und Gewohnheit dich führen. Erlebe
im Vorübergehen die Geschichte von
ein paar Dutzend Straßen. Beobachte
ganz nebenbei, wie sie einander das
Leben zutragen und wegsaugen, wie sie
abwechselnd oder fortgehend stiller
und lebhafter, vornehmer und ärmlicher,
kompakter und bröcklicher werden, wie
alte Gärten sich inselhaft erhalten oder,
von nachbarlichen Brandmauern be-
drängt, absterben. Erlebe, wie und wann
die Straßen fieberhaft oder schläfrig
werden, wo das Leben zum stoßweise
drängenden Verkehr, wo es zum behag-
lich drängenden Betrieb wird.

Bleibendes und Vergehendes

Lerne Schwellen kennen, die immer
stiller werden, weil immer seltener
fremde Füße sie beschreiten und sie
die Bekannten, die täglich kommen, im
Halbschlaf wiedererkennen. Und neben

all diesem Bleibenden oder langsam
Vergehenden bietet sich deiner Wander-
schau und ambulanten Nachdenklichkeit
die Schar der vorläufigen, provisorischen
Baulichkeiten, der Abbruchgerüste,
Neubauzäune, der Bretterverschläge,
die zu leuchtenden Farbflecken werden
im Dienst der Reklame zu Stimmen der
Stadt, zu Wesen, die rufend und win-
kend auf dich einstürmen, während die
alten Häuser von dir wegrücken. Und
hinter den Latten, durch die Lücken
sichtbar, Schlachtfelder aus Steinen,
widerstandslose Massen von Material,
in welche eiserne Krane und stählerne
Hebel greifen.

*Lerne Schwellen kennen, die
immer stiller werden, weil
immer seltener fremde Füße
sie beschreiten.*

Verfolge en passant die Lebensgeschichte
der Läden und der Gasthäuser. Lerne das
Gesetz, das einen abergläubisch machen
kann, von den Stätten, die kein Glück



*Besuche deine eigene Stadt,
spaziere in deinem Stadtviertel.
Erlebe im Vorübergehen die
Geschichte von ein paar
Dutzend Straßen.*

oft mehr als Worte und Benehmen der Menschen. Und da komme ich auf ein wichtiges Erlebnis des Spaziergängers: Er braucht nicht einzutreten, er braucht sich nicht einzulassen. Ihm genügen Schaufenster und das Schauspiel der Aus- und Eingänge. Von Aufschriften liest er das Leben ab. Und wenn er aufblickt und wegblickt von den Dingen, sagen ihm auch die Gesichter der vorübergehenden Unbekannten mit einmal mehr.

haben, obwohl sie günstig gelegen scheinen, den Stätten, wo die Besitzer und die Art des Feilgebotenen immer wechseln. Wie sie, wenn ihnen der Untergang droht, fieberhaft übertreiben, diese Läden, mit Ausverkauf, aufdringlichem Angebot und großgeschrieben niedrigen Preisen! Wie viel Schicksal, Gelingen und Versagen kannst du von Warenauslagen und Speisekartenpreisen ablesen, ohne dass du durch Türen trittst und Besitzer und Angestellte siehst. Ja, was da liegt, hängt, zu lesen ist, sagt dir

Es ist das unvergleichlich Reizvolle am Spazierengehen, dass es dich ablöst von deinem mehr oder weniger leidigen Privatleben. Du verkehrst, du kommunizierst mit lauter fremden Zuständen und Schicksalen. Das merkt der echte Spaziergänger an dem merkwürdigen Erschrecken, das er verspürt, wenn in der Traumstadt seines Flanierens ihm plötzlich ein Bekannter begegnet und er dann mit jähem Ruck wieder ganz einfach ein feststellbares Individuum ist. •